

A.

Grundlagen.

1.

Orthodoxie und Reform.

Eine große Geistesbewegung hat seit wenigen Jahren das abendländische Judenthum ergriffen. Während Juda im Orient, wenige Dissenters (die sog. Karäer) ausgenommen, wie ehemals mehr auf den Talmud als auf die Bibel schwört, erklingt in Europa hier mehr, dort minder unter den Söhnen Jakobs der Aufruf zum religiösen Fortschritt. Alle wollten Orthodoxe heißen, aber die alten Orthodoxen erkennen die Fortschrittler nur als schlechte Reformisten an. Die Farbe der Fortschrittler ist verschieden. Die Einen „machen den Talmud für alle Leiden verantwortlich, welche Juda ehemals zu dulden hatte; ihr Wort ist: Der Talmud war Alles, er muß ein Nichts werden ¹⁾“; sie rufen den Altgläubigen zu: „Eure Observanzen haben sich überlebt, sie hindern das Judenthum, sich annehmbar zu machen ²⁾“, und: „Das alte System, welches die talmudischen Verirrungen aufrechtzhalten will, hemmt die Zukunft des Judenthums und muß beseitigt werden ³⁾“; sie gehen weiter und erklären, daß „die Annahme dreier

¹⁾ Archives israélites 12, 242; 1867. — ²⁾ Ib. 10, 448. —

³⁾ Ib. 12, 533; 1868.



Dogmen — der Einheit Gottes, seiner Unsterblichkeit und der Unsterblichkeit der Seele — genügt, um Israelit zu sein ¹⁾“; sie fügen bei; „Jeder von uns ist der oberste Richter in Glaubenssachen ²⁾“ und fordern „Juden, Christen, Türken auf, die äußern Cultformen abzuthun und sich in dem Bekenntniß der Einheit Gottes und der allgemeinen Bruderliebe zu vereinen ³⁾“.

Die andern sind reservirter. Sie nennen den Talmudismus nicht mehr göttlich, aber ehrwürdig; der Talmud ist ihnen nicht mehr ein „Gesetzbuch“ Juda's, aber ein „Juda werthes Buch“ und sie bemühen sich, ihn vor dem großen Publikum von jeder Makel rein zu waschen ⁴⁾, während sie in eigentlich gelehrten Werken zugeben, daß er „Erhabenes und Gemeines, Jüdisches und Heidnisches nebeneinander und manche lieblose Ansprüche und Bestimmungen gegen andere Völker und Religionsbekenner enthalte ⁵⁾“; sie leugnen nicht ausdrücklich den eigentlichen Offenbarungscharakter der Bibel und bezeichnen die „allgemeine Menschenliebe“ als die „jüdische Idee ⁶⁾“. — Beide Standpunkte sind unhaltbar, der zweite ist eine Halbheit und wird beim ersten, den er in sich birgt, durch die Gewalt der Consequenz früh oder spät anlangen.

¹⁾ Arch. isr. 3, 118 f. — ²⁾ Ib. 15, 677; 1867. — ³⁾ Ib. 14, 628 f. 1866. — ⁴⁾ Vgl. Kroner im „W. Merkur“ Nr. 128 u. 130 d. J. 1871 u. seine Gegenschrift gegen meinen „Talmudjuden“. Ein Rabbi, der in der Oeffentlichkeit den Talmud mit vollem Munde als ein Buch der Menschenliebe lobt, ließ mich durch einen meiner Collegen wissen, er finde es unschön, daß ich den Leuten den freilich ja nicht zu leugnenden Sachverhalt so nackt mittheile! — ⁵⁾ Gräß, Geschichte der Juden 4, 410. — ⁶⁾ Kroner, II. cc. und eine Rede desselben, Nr. bei Copenr. 871.

Beide sind von gleichem Blut, und beiden ruft daher eine orthodoxe Stimme im Univers israelite das Wort zu: „Mose und der Talmud sind nicht mehr nach eurem Geschmack 1)“; „das Judenthum ist bei euch nicht mehr eine Religion, sondern ein antiquirtes Ding, eine todte Sache, ihr steht auf dem Boden des Heidenthums, statt die Wacht Jerusalems zu halten 2)“.

Das orthodoxe Judenthum erkannte richtig, daß eine lebendige göttliche Autorität für die Gewissen noththut; daß die einmal gegebene Offenbarung ein unfehlbares Lehramt verlangt, das in allen Generationen bis zum Ende fortbestehe, um den rechten Sinn des Gotteswortes und seine stets richtige Anwendung auf die buntgestaltigen Verhältnisse des wechselnden Lebens gegenüber dem von Leidenschaften und vorgefaßten Meinungen bedrohten Privaturtheil des Einzelnen zu ermitteln und darzulegen. Als die Wächter des Glaubens empfing die alte Synagoge neben dem ordentlichen Lehramt des gesammten Priesterthums in außerordentlicher Weise die Propheten, und der Hohepriester hatte persönlich die göttliche Prärogative, durch das Urim und Tummim in Sachen, welche das Allgemeinwohl der Theokratie betrafen, unfehlbar den Willen des Höchsten zu vernehmen. Die Synagoge nach Christus hielt den Grundsatz der lebendigen Autorität aufrecht; aber sie dehnte dieselbe auf die Person jedes Einzelnen ihrer Lehrer gleichmäßig aus und ging soweit, gar die gewöhnlichen weltlichen Reden und alle auch die auf's Aeußerste sich widersprechenden Sätze derselben für Gottes Wort, für unfehlbar wahr zu erklären. Ein ungemessener Hochmuth

1) 12, 563; 1866. — 2) Ib. 538 f.

war die Seele einer solchen unfaßbaren Lehre, und wie es zu geschehen pflegt, daß dem ausgeprägten Hochmuth der größte sittliche Verfall in Theorie und Praxis zur Seite geht, so entwickelte der Rabbinismus eine Sittenlehre, welche nur in der Moral des versunkenen Heidenthums ihres Gleichen hat: sie ist ein systematisch zusammenhängendes Ganze, worin Lüge und Betrug, Diebstahl, Mord und Ehebruch als eng verbundene Glieder dastehen. Die Pharisäer sind die Väter dieses schreckerregenden Kindes und man begreift daran ebenso wohl die entsetzliche Bezeichnung jener Menschen als einer Brut von Ottern, zischenden Nattern und Kindern Satans im Munde des Erlösers, als man nicht begreift, wie ein denkender Jude zu verkennen vermag, daß Israel mit der Verwerfung Christi die Wahrheit selbst verworfen habe. Das sind Schlüsse, die sich naturnothwendig aus der Betrachtung der offen vor uns liegenden Schriften der jüdischen Weisen ergeben, und man sieht ein, daß der Jude, wenn ihn die Bewegung, welche jetzt sein Volk ergriffen hat, nicht zur wahren Kirche des Nazareners drängt, folgerichtig zur Leugnung überhaupt der Offenbarung auch des alten Bundes, zum Unglück des Nationalismus (des sog. Vernunftglaubens) gelangt.

Diese Verhältnisse rechtfertigen es allein für sich schon, durch offene Darlegung der Verirrungen des Rabbinismus Israel, dem geradgesinnten, in's Gewissen zu greifen. Wendet der Reformjude ein, der Rabbinismus sei ihm nicht göttlich, so antworten wir: In der Synagoge willst du dein Seelenheil doch wirken; an den Früchten erkennt man aber den Baum; folglich mußt du sammt euren Orthodoxen zugeben, daß die Synagoge, weil sie in ihrem

Schooße jene Ausgeburten der Hölle trug und großzog, dein Seelenheil ebenso wenig sicher stellen kann als jener Philosoph, der erst den Herkules anbetete und dann das Idol, ohne den Ewigen gefunden zu haben, mit den Worten in das Feuer warf: Nun Herkules verrichte dein dreizehntes Werk und hilf mir die Rüben kochen! Denn beide, der Philosoph durch seinen Gözencult und die Synagoge durch ihre vertheidigte Doctrin erwiesen sich als fehlbare, dem Irrthum unterworfenen Autoritäten, folglich als unfähigt, überall und immer, wie es die Gewissen heischen, makellos und ungetrübt die Wahrheit darzubieten. Und fortfahrend, sich nach wie vor als oberste Richter in Sachen des Seelenheiles zu betrachten, unternehmen sie nichts Anderes, als ihr Idol, das sie dem Feuer übergaben, unter einem neuen Namen wieder aufzurichten; der neue Name heißt Humanität, und das innere Wesen dieses Namens ist die ganze Misère des genus humanum, der sich selbst genügenden, sich selbst vergötternden und deshalb in die Sklaverei des Irrthums und der Sünde verkauften Menschheit. Du mußt zweitens zugeben, daß die Synagoge gerade durch die Verschmähung des Nazareners dem Irrthum verfallen ist, weil sie eben von da ab die blasphemische Glaubens- und Sittenlehre erzeugte, welche in ihren Büchern vorliegt. Weiter aber merke, lieber Leser, daß der Reformjude zwar sagt, der Talmud sei ihm kein Gesetzbuch, aber, wenn die Gelegenheit es bietet, ausdrücklich wieder auf dieses Buch als ein Gesetzbuch schwört und es über die Bibel stellt. Denn die schon genannte Zeitschrift der französischen Reformjuden erklärt buchstäblich: „Was den Talmud angeht, so bekennen wir seine unbedingte Superiorität über das Gesetzbuch

Mose's 1)“, und Dr. Kroner verfällt thatsächlich ebenso in die alte Lehre, der Talmud stehe höher als die Bibel, da er wiederholt, was der Talmud im schreiendsten Widerspruch mit der Bibel aufstellt, ganz in der Ordnung findet. Meint er doch, weil es der Talmud sage, die Verraubung eines Nichtjuden durch den Juden, die Schändung einer Goja oder Nichtjüdin durch einen Juden gelte vor einem jüdischen Gericht mit Recht als straflos; und behauptet er doch bei diesem Fall noch obendrein von Juda, man sehe daraus, es conservire die Bibel durch den Talmud! Das ist wahrlich ein schönes Conserviren, wodurch der Begriff des Nächsten, (der vor Gott und deshalb in jeder Hinsicht auch in dem von Gott erlassenen Gesetze Mose's jedem Menschen gegenüber jedem seiner Mitmenschen zukommt,) wo das Gericht dem Juden wegen des Goj an den Beutel oder gar an's Leben kommen müßte, plötzlich auf die Juden gegenüber den Juden beschränkt wird 2). Es liegt zugleich hierin ein Thatfachenbeweis, daß ein unfehlbares, göttliches Lehramt unter den Menschen noththut, um den Sinn der Bibel in Glaubens- und Sittenlehren recht zu deuten, vor Fälschung zu bewahren; es wäre ohnehin auch sonderbar, wenn Menschenwerk das Gotteswerk der heil. Schrift hüten sollte.

2.

Der Name Talmud.

Die heutige Synagoge ist die leibliche Tochter der pharisäischen Schule, die rechtmäßige Erbin aller jener

1) Arch. isr. 25, 150; 1864. — 2) Vgl. das Nachwort der 2. Aufl. N. 33. 36—38 u. R.'s Gegenschrist 2, 40 f.

Lehren, welche die Pharifäer zu Christi Zeit und bald nachher unter den Juden verbreiteten. Um diese Lehren vor dem Untergang zu bewahren, legte ein Rabbiner Namens Judas um 450 n. Chr. ¹⁾ ein Buch darüber an, welches Mischna genannt wurde. Mischna bedeutet aber das wiederholte oder zweite Gesetz, weil das erste Gesetz oder das Gesetz der 5 Bücher Mose's auf gewisse Art darin wiederholt wird; denn die Mischna bezweckt, die Schwierigkeiten des ersten Gesetzes im rechten Verstand zu erklären und die vermeintlichen Lücken desselben auszufüllen.

Während der folgenden Jahrhunderte ward in den Judenschulen Palästinas und Babylons das Mischnabuch durch verschiedene Commentare bereichert. Diese Auslegungen zur Mischna heißen Gemara und werden gewöhnlich mit der Mischna zusammen, oft aber auch allein Talmud d. i. „Lehrbuch“ der jüdischen Glaubens- und Sittenregel genannt. Die in Palästina um 230 n. Chr. vollendeten Commentare, einen Folianten stark, bilden den Talmud von Jerusalem; die Gemara von Babylon, wieder mit wie ohne Mischna der babylonische Talmud genannt, war um 500 n. Chr. fertig und liefert ein Material zu 14 Folianten. Mit dem babyl. Talmud beschäftigen sich die Juden am meisten; ihn meint man, wenn nicht ausdrücklich der von Jerusalem bezeichnet wird. — Nimmt man einen in den letzten 200 Jahren gedruckten Talmud in die Hand, so staunt man, eine Menge Blätter zu finden, wo ganze Stellen weiß gelassen oder mit einem Kreis aus-

¹⁾ Grätz meint 189, aber die Sache ist unsicher; s. G. Geschichte der Juden 4, 413 ff.

gefüllt sind. In den alten Ausgaben z. B. von Venedig aus dem Jahre 1520 und Amsterdam vom Jahre 1600, welche ¹⁾ Ausgaben für dieses Buch benutzt wurden, stehen aber an jenen Stellen Schmähungen auf Christus, Maria und die Apostel; ebenso befinden sich dort die Erklärungen, daß unter den Nichtjuden besonders die Christen gemeint seien, wo der Talmud z. B. von Gojim, von „Ketjern“ und dgl. spreche. Als die Christen dies erfuhren und laut ihren Unwillen äußerten, befahl die polnische Judensynode vom Jahre 1631 ²⁾, künftig solche Stellen durch einen leeren weißen Raum oder durch einen Kreis auszufüllen und jene Dinge, z. B. daß die Christen sehr lasterhaft seien und daß man keine Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegen sie üben dürfe, in der Schule bloß mündlich zu lehren. Advocat Hartw. Radowsky aber bezeichnet als bis auf unsere Tage reichende Erfahrung: „Von hundert Juden hat selten Einer den Talmud gesehen; aber die verderblichen Grundsätze des Talmud werden von denen, die sie kennen, unter ihre Glaubensgenossen als göttliche Vorschriften verbreitet, von diesen auch willig geglaubt und nur zu oft sehr thätig befolgt ³⁾“.

¹⁾ Diese absolut vollständigen Ausgaben nennen wir kurz den alten Talmud; den neuen habe ich in der Amsterd. Edition von 1644 ff.; noch jüngere Editionen wurden für wichtige Stellen, wie man sehen wird, mitvergliehen. Die Citirweise ist für alle Ausgaben dieselbe, weil alle, selbst die in Quart und Octav in den Blättern und Seiten übereinstimmen. Was nicht ausdrücklich mit Ven. oder Amst. von mir bezeichnet wird, findet sich im neuen wie im alten Talmud. — ²⁾ Vgl. die Actensammlung der Synode bei Des Mousseaux, le Juif etc. Paris 1869 S. 100. — ³⁾ Neuer Judenspiegel S. 174, Cannstadt bei Richter.

Der Talmud gilt den Juden für ein göttliches Buch.

1. Die Juden halten von jeher, wenige Dissidenten abgerechnet, den Talmud im Allgemeinen für ein ebenso göttliches Buch, als die Bibel des alten Testaments. Nimmt man die Sache aber genau, so stellen sie ihn gar über die Bibel. Bei Jesaias 33, 6, sagt der Talmud ¹⁾, seien bereits seine verschiedenen Abtheilungen beschrieben. Derselbe Talmud schreibt ²⁾ von sich: „Die Worte der mündlichen Lehre sind dem Gesetze gleich.“ Und anderswo ³⁾ sagt er: „Die Bibel gleicht dem Wasser, die Mischna dem Wein, die Gemara dem Würzwein. Die Welt kann nicht sein ohne Wasser, Wein und Würzwein, und ein Reicher wird von allen dreien erhalten; also kann auch die Welt nicht sein ohne Bibel, Mischna und Gemara. Ferner gleicht das Gesetz dem Salz, die Mischna dem Pfeffer, die Gemara dem Gewürz; die Welt kann nicht sein ohne Salz u. s. w.“ Und wiederum ⁴⁾: „Die in der Bibel studiren, thun etwas, was eine Tugend oder auch keine Tugend ist; die in der Mischna studiren, üben eine Tugend und werden dafür belohnt; die aber in der Gemara studiren, die üben die größte Tugend.“ Ferner ⁵⁾: „Wer die Worte der Rabbiner verachtet, ist des Todes schuldig.“ Desgleichen ⁶⁾: „Wenn der Mensch von den talmudischen Satzungen und Lehren zu der Bibel geht, so hat er kein Glück mehr.“

¹⁾ Tr. Schabbath f. 31. c. 1. — ²⁾ Rosch. nasch. 19. 1.
 — ³⁾ Soph. 13. 2. — ⁴⁾ Tr. Baba m f. 33. c. 1. — ⁵⁾ Tr.
 Erubin f. 21. c. 2. — ⁶⁾ Tr. Chagiga f. 10.

Und 1): „Lieblicher sind die Worte der Talmudschreiber als die des Gesetzes.“ Deshalb 2) „sind die Sünden gegen den Talmud schwerer als jene gegen die Bibel.“

Mit dem Selbstzeugniß des Talmud stimmt das Zeugniß der übrigen Rabbiner oder Lehrmeister Juda's. So heißt es 3): „Wer die Bibel und den Mischna in den Händen hat, aber nicht den Talmud, mit dem soll man nicht umgehen.“ Und der berühmte Rashi († 1105) sammt dem Talmud sagt 4): „Mein Sohn, gib mehr Acht auf die Worte der Rabbiner als auf die Worte des Gesetzes.“ Anderstwo 5) hören wir, in der Stelle, der Mensch lebt nicht von Brod allein, bedeute „Brod“ die Bibel und der Satz, „alles, was aus dem Munde Gottes geht“, die Halachoth d. i. die Bescheide und die Agaden d. i. die Erzählungen und Fabeln im Talmud. In einem rabb. Buch vom Jahre 1500 n. Chr. 6) wird der talm. Satz bekräftigt, wer ohne Mischna und Gemara die Bibel lese, sei wie Jemand, der keinen Gott habe. Und ausdrücklich wird gelehrt 7), „auf dem Sinai habe Gott das Gesetz gegeben nach der Ordnung der Bibel, der Mischna und der Gemara sammt den Agaden; den Talmud aber habe Gott bloß mündlich durch Mose geben wollen, damit, wenn die Völker der Welt Israel unterthänig machten, ein Unterschied zwischen Israel und den Abgöttischen bestehen bleibe;“ auch 8) „weil, wenn er den Talmud hätte

1) Tal. J. Mas. Ber. cp. 1. f. 3. — 2) Tr. Sanh. f. 88. 2. —

3) Kad hakk. f. 77. c. 3 (von Bechai, einem berühmten Rabbi um 1291). — 4) Zu Tr. Gittin f. 57.; Eubin 21. 2. — 5) Men. hammaor zu Deut. 8, 5 (um 1470). — 6) Schaare zed. f. 9. — 7) Im Talmud tr. Berach. f. 5 und Rab. p. 47 zu Schem. f. 131 (um 300 n. Chr.). — 8) Seph. Juch. f. 160 (1500 n. Chr.).

christlich machen wollen, das Maaß desselben länger als die Erde geworden wäre!“

2. Wenn wir aber für das Ansehen des Talmud auch eine Rabbiner nennen, die nicht selbst den Talmud machten, so hat das seine Gründe. Erstlich wird sich zeigen, daß der Talmud seines Inhaltes wegen nicht Gottes Wort sein kann, daß somit, sieht man der Sache gleich auf den Grund, die Rabbiner aller Zeiten einander gleich sind. Zweitens aber ist's eine ausdrückliche jüdische Lehre, daß die Rabbiner bis auf den heutigen Tag göttliches Ansehen haben; was sie sagen, ist Gottes Wort. Der große Rabbi Me-achem ¹⁾ († 1200 n. Chr.) belehrt uns mit U., daß Gott der Herr sogar die Rabbiner auf der Erde befragen lasse, denn im Himmel eine schwere Frage über das Gesetz vor-
 komme. Und der Talmud sagt ²⁾, indem er Spr. 11, 25
 vorträgt, daß die verstorbenen Rabbiner aller Zeiten
 im Himmel Andere unterrichten. Und ein jüdisches Buch
 vom Jahre 1590 sagt ³⁾: „Du sollst wissen, daß die Worte
 der Rabbiner lieblicher sind als die Worte der Propheten.“
 und ⁴⁾: „der Rabbiner gemeines Gespräch ist dem ganzen
 Gesetz gleich zu achten.“ Wiederum ⁵⁾: „Die Worte der
 Rabbiner sind Worte des lebendigen Gottes.“ Und ⁶⁾:
 Wenn der Rabbiner dir sagt, deine rechte Hand sei die
 linke und die linke die rechte, so sollst du nicht abweichen
 von seinem Worte; wie viel mehr, wenn er zu dir spricht,
 daß die Rechte die Rechte, die Linke die Linke sei.“ Mai-

¹⁾ Zum Pent. p. 28 f. 129. c. 3. — ²⁾ Tr. Sanh. f. 92. c. 1.

³⁾ Kapht. uph. f. 121. — ⁴⁾ Mid. mischle f. 1 (Ven. 1546).

⁵⁾ Bechai z. Pent. p. 44. f. 201. c. 4. — ⁶⁾ Raschi z. Dt.
 11; Rab. Lipmann, Miz. p. 176.

monides († 1204), der „Abler der Synagoge“, sagt „Die Furcht des Rabbiners ist die Furcht Gottes.“ Der Talmud selbst erklärt allgemein, ganz wie wir die spätern Rabbiner reden hörten: „Wer ²⁾ seinem Rabbiner oder Lehrmeister widerspricht, mit ihm zanket, wider ihn murreth, thut ebenso viel, als ob er der göttl. Majestät widerspräche, mit ihr zankte, wider sie murrte.“ Da es vorkommt, daß die Rabbiner einander widersprechen, so wird schon gen. Menachem ³⁾ diese Noth durch die ausdrücklich erlassene Behauptung beseitigt, daß alle Worte der Rabbiner, zu welcher Zeit und in welchem Geschlechte immer sie leben, ebenso wie die Worte der Propheten Gottes Worte seien, wenn sie auch ganz einander zuwider wären; daher, wer ihnen widerspreche, mit ihnen zankte gegen sie murre, ebenso viel thue, als ob er dies gegen Gott selber thäte. Ebenso behaupten viele andere jüdische Bücher ⁴⁾, daß auch die ganz widersprechenden Worte und Erklärungen der Rabbiner vom Himmel seien, weshalb wer diese Worte verspötte, im siedenden Noth der Hölle gestraft werde. Die Rabbiner, welche den Talmud machen, nehmen denselben Glauben für ihre widersprechenden Erklärungen in Anspruch. So berichtet der Talmud ausführlich in der die ewigen Streitigkeiten der Häuser Hillel und Schammai, es mag einer Mücke gelten oder einem Kameel, nichtigen oder wichtigen Fragen, die Ansichten beider Schulen immer conträr das Gegentheil; dennoch sagt der Talmud

¹⁾ Jad ch. I. tr. Talm. Tor. 5, 1. — ²⁾ Tr. Sanh. f. 102. — ³⁾ Zu Exod. 20, 1 f. 98 par. 31. — ⁴⁾ 3. B. Leb. (Ben. 1650) f. 96. c. 4.; meg. amukk. f. 3. 2. of. 9; Jer. chad. f. 155 c. 1 n. 34 (Krafaus 1595).

ist beides Gottes Wort, was Schammai lehrt und was Hillel lehrt ¹⁾. Anderswo widersprechen sich abermals die Rabbijnen und auf die Frage, wie denn das Gesetz zu erneuern sei, erfolgt die Antwort ²⁾: Gott redet alle diese Worte, schaffe dir also Ohren gleich einem Trichter und ein Herz, das die Worte der Verbietenden und der Erhebenden hört. Das heißt ohne Blume: da alles Gottes Wort, so führe aus, was dein Herz begehrt, je nachdem Ausführung möglich ist. Mag demnach in alter oder neuer Zeit eine edle Stimme aus dem Schooße des Rabbiniens für Recht und Wahrheit sich erheben, der Talmud ist nicht daran gebunden, weil die entgegengesetzten Lehren der Rabbiner ebenso göttlich. Unverblümt und gerade heraus sagt darum auch der Talmud, zu sündigen erlaubt, doch möge man es heimlich thun ³⁾.

Da somit die Rabbiner des Talmud und die spätern Rabbijnen für gleich göttlich halten, sogar auf dieselbe Manier Vernunft verhöhrend schreiende Widersprüche für Gottes Wort erklären, so werden wir sie alle mit gleichem Respekt behandeln und die Einen wie die Andern hören, indem wir daran gehen, etliche Hauptstücke aus der Glaubens- und Sittenlehre des Talmudjuden kennen zu lernen.

¹⁾ Tr. Erubin f. 13 c. 2. — ²⁾ Tr. Chagiga f. 3. 2. aufgenommen in die Rabboth zu Bemidbar par 14 f. 210 (ein Comment. zum 4. Buch Mose, welches mit bemidb. beginnt, um 300 v. Chr.) — ³⁾ Tr. Chagiga f. 16, 1; Kiddusch. f. 40, 1.